

Rudolf Steiner: „Wir kommen zu einem immer vollkommeneren Handeln eigentlich dadurch, daß wir diejenige Kraft in uns ausbilden, die man nicht anders nennen kann als Hingabe an die Außenwelt. Je mehr unsere Hingabe an die Außenwelt wächst, desto mehr regt uns diese Außenwelt an zum Handeln. Dadurch aber gerade, daß wir den Weg finden, um hingegeben zu sein an die Außenwelt, gelangen wir dazu, dasjenige, was in unserem Handeln liegt, mit Gedanken zu durchdringen. Was ist Hingabe an die Außenwelt? Hingabe an die Außenwelt, die uns durchdringt, die unser Handeln mit den Gedanken durchdringt, ist nichts anderes als Liebe. Geradeso wie wir zur Freiheit kommen durch die Durchstrahlung des Gedankenlebens mit dem Willen, so kommen wir zur Liebe durch die Durchsetzung des Willenslebens mit Gedanken. Wir entwickeln in unserem Handeln Liebe dadurch, daß wir die Gedanken hineinstrahlen lassen in das Willensgemäße; wir entwickeln in unserem Denken Freiheit dadurch, daß wir das Willensgemäße hineinstrahlen lassen in die Gedanken. Und da wir als Mensch eine Ganzheit, eine Totalität sind, so wird, wenn wir dazu kommen, in dem Gedankenleben die Freiheit und in dem Willensleben die Liebe zu finden, in unserem Handeln die Freiheit, in unserem Denken die Liebe mitwirken. Sie durchstrahlen einander, und wir vollziehen ein Handeln, ein gedankenvolles Handeln in Liebe, ein willensdurchsetztes Denken, aus dem wiederum das Handlungsgemäße in Freiheit entspringt.“

GA 202, 19. 12. 1920, S. 204/205, Ausgabe 1980

Herwig Duschek, 19. 2. 2014

[www.gralsmacht.eu](http://www.gralsmacht.eu)  
[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

1392. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geistesgeschichte der Musik (198)

(Ich schließe an Art. 1391 an.)

**Richard Wagner – König Ludwig II. – Neuschwanstein – Trieschen – „Die Meistersinger von Nürnberg“**

(Kurt Pahlen:<sup>1</sup>) *Inzwischen begann die bayerische „Volksseele“ zu kochen (? s.u.). Die nun stadtbekannteste Beziehung der Dirigentengattin zum „fremden“ Komponisten – Wagner war Sache! –, der den König so umgarnt hatte, daß er „Unsummen“ für ihn und seine Werke auszugeben bereit war, wurde zum Wasser auf die Mühle der Kleinbürger, die ihrem Monarchen bereits wegen seiner „wahnsinnigen“ Verschwendungssucht beim Bau von Schlössern die Flügel stutzen wollten (? s.u.).*



Welche Interessengruppe brachte denn über die Logen-Presse ... die bayerische „Volksseele“ zu kochen und verbreitete das Gerücht von ... „Unsummen“ und ... „wahnsinniger“ Verschwendungssucht beim Bau von Schlössern? (Dieses Gerücht bzw. diese Lüge wird auch heute noch am Leben gehalten.)

Julius Desing schrieb über Ludwig II.<sup>2</sup> (aus: Artikel 622, S. 2-4): Ursprünglich wollte Ludwig II. die Residenzstadt München (wie von seinen Amtsvorgängern bereits begonnen) zu einem internationalen Kulturzentrum ausbauen, aber die Engstirnigkeit der Bürger und Intrigen des Hofes (!) bekämpften diese Pläne

<sup>1</sup> Die großen Epochen der abendländischen Musik, S. 405-427, Südwest 1991.

<sup>2</sup> Eine Königstragödie, S. 5-59, Verlag Wilhelm Kienberger 86983 Lechbruck, 2008

(offiziell<sup>3</sup>) wegen der damit verbundenen hohen Kosten. Große Schwierigkeiten ergaben sich aus der Verehrung des jungen Königs für Richard Wagner. Die großzügige Förderung des Komponisten und das geplante neue Opernhaus stießen auf die Ablehnung der Bürger, die von der überwiegend ultramontan<sup>4</sup> eingestellten (Logen-) Presse einseitig informiert worden waren. Maßgebende Angehörige des Adels und des Klerus verärgerten den König so sehr, daß er nach der erzwungenen Vertreibung Wagners aus Bayern das in seinen Augen undankbare und spießbürgerliche München fortan mied, wenn es nur irgendwie ging. Er liebte das „Landleben“ mit seinen einfachen Bürgern, die ihm Ehrlichkeit und Respekt entgegenbrachten.



(Schloß Neuschwanstein: heute lebt die Tourismusbranche in Bayern [u.a.] von den Bauten König Ludwig II.!)

Nach dem ihm aufgezwungenen Krieg von 1866 gegen Preußen (der die Bayern fast den doppelten Betrag an Reparationsleistungen an Preußen kostete – ungerechnet die menschlichen Opfer und materiellen Verluste – als alle drei von Ludwig II erbauten Schlösser zusammen), herrschte vor allem auf dem flachen Land bitterste Not. 1867 gab deshalb der König seinem Hofgartenmeister Effner den Auftrag, Objekte ausfindig zu machen, die dort, wo die Not am größten war, für Verdienstmöglichkeiten der Landbevölkerung sorgen sollten. So war am

<sup>3</sup> Inoffiziell dürfte es in den herrschenden Münchner Logen-Kreisen (inklusive und vor allem im Katholizismus-Jesuitismus) geheißt haben: „Kein Kulturzentrum für Richard Wagners <musikalisch-dramaturgisches geistiges Deutschtum> in München!“. (Vgl. Israels Wagner-Verbot [Artikel 1379, S. 2]) Rudolf Steiner wird später dasselbe in München mit seinen Johannesbau-Plänen (ab 1908 [s.u.]) erleben (offiziell: Blockade der Baubehörde). Er weicht dann mit dem (in das Goetheanum [s.u.] umbenannten) Bauvorhaben nach Dornach aus. <http://www.anthroposophie-muenchen.de/Der-Johannesbau.103.0.html>

Goetheanum (erste): siehe Artikel 225 (S. 1/3), 286 (S. 2), 518 (S. 3), 682 (S. 8/9) und 1365 (S. 1).

<sup>4</sup> Ultramontan = Vatikan-hörig

16.1.1867 im „Füssener Blatt“ folgende Notiz zu lesen: „Der königliche Hofgärtner, Herr Effner, wurde beauftragt, sofort verschiedene Garten-Anlagen und ähnliche Arbeiten ausführen zu lassen, damit der herrschenden Arbeitslosigkeit einigermaßen abgeholfen werde.“ Schon Ludwigs Vater, König Maximilian II, hatte nach Fertigstellung des Wiederaufbaues der alten Burg „Schwanstein“ (dem heutigen „Schloß Hohenschwangau“) daran gedacht, die Burgruinen „Vorder-und Hinter-Hohenschwangau“ (an deren Stelle das heutige „Schloß Neuschwanstein“ steht) ebenfalls restaurieren zu lassen. Er führte diese Idee aber nie aus. Der junge König erinnerte sich an den väterlichen Plan und ging daran, diesen in die Tat umzusetzen. So entstand die „Neue Burg zu Hohenschwangau“, später „Neuschwanstein“ (s.o.) genannt.

Mit der Errichtung seines Traumschlusses wurde im König eine wahre Bau-Leidenschaft geweckt. In Abständen von nur wenigen Jahren folgte die Grundsteinlegung für die Schlösser „Linderhof“ und „Herrenchiemsee“, die Planung für ein viertes Schloß, „Falkenstein“, stand 1886 vor dem Abschluß. Die Ausgaben für diese Bauwerke bezahlte der König aus seiner „Zivilliste“, also seinem „Gehalt“ als höchster Repräsentant des Königreichs Bayern. Durch diese hohen Ausgaben entstanden zwar nicht unerhebliche Schulden, sie waren aber im Hinblick auf die Gesamt-Vermögenslage des Monarchen in keiner Weise besorgniserregend. Der König war, als er ums Leben kam, mit etwa vier „Jahresgehältern“ verschuldet. Wer heute baut, dürfte wohl häufig Kredite in gleicher (Jahresgehälter-)Höhe benötigen. Abgesehen von seiner Zivilliste hatte Ludwig II. ja auch noch Besitz in Höhe von über hundert Millionen Mark, der als Sicherheit dienen konnte ... Staatsmittel wurden für die Schloßbauten Ludwigs nicht verwendet – wenn auch oft das Gegenteil behauptet wird.

Wiederholte sich die Geschichte? Ludwig den Ersten (1786-1868) hatte man wegen seiner Favoritin, der Tänzerin Lola Montez (1821-1861), fortgejagt. Sollte dem zweiten Ludwig nun ein ähnliches Schicksal blühen? Ein (logen-lancierter) politischer Sturm zog sich zusammen, der sich, nachdem der Komponist und seine Geliebte trotz zahlreicher Bosheiten und Nadelstiche des „Volkes“ nicht das Feld räumen wollten, zu einem Ultimatum verdichtete: Der König möge wählen zwischen „der Liebe und Verehrung seiner Bayern“ und der Anwesenheit Wagners (!). Es waren bitterste Stunden für Ludwig (s.o.), der wie ein Träumer durch die Welt ging und nun entdeckte, daß sein Abgott Wagner angefeindet werden konnte. Freunde rieten Ludwig zum Durchhalten, er selbst war zur Abdankung bereit, um mit Wagner irgendwo in der Welt nur für Musik leben zu können.



Wagners Haus in Tribschen (bei Luzern)

Doch auch Wagner riet zum Ausharren: Nur die Stärke rette den monarchischen Gedanken in Bayern und, wer weiß, im übrigen Deutschland, ja Europa ... Ludwig folgt des Freundes Rat, läßt ihn unter Tränen gehen. Aber er verspricht ihm seine tätige Hilfe für alle Zeit. Als deren erste Tat mietet er für Wagner eine prächtige Villa am schweizerischen Vierwaldstätter See, im kleinen Tribschen (s.o.), groß genug für alle Bequemlichkeit des Komponisten, und so verschwiegen, daß Ludwig ihn dort, sooft er es in München nicht mehr auszuhalten vermeint (vgl.o.), inkognito besuchen kann.

Wieder einmal flieht Wagner, aber unter welchen angenehmen Bedingungen geschieht es diesmal! Keine materiellen Nöte bedrängen ihn, er muß sich nicht verschulden, wie so oft im Leben, und Cosima, die nicht mehr lange zögert, Bülow endgültig zu verlassen, ist da, um das neue Haus einzurichten. Sie kehrt noch gelegentlich nach München zurück, um vor dem König den Schein einer „Sekretärin des Meisters“ aufrechtzuerhalten. Sie bringt ihm gute Nachricht: Wagner arbeite mit ganzer Kraft an den „Meistersingern von Nürnberg“<sup>5</sup> (s.u.), die ein Lieblingsgedanke Ludwigs sind. Am 24. Oktober 1867 wird die Partitur abgeschlossen, die Wagner dem König unter den Weihnachtsbaum legen läßt. Der Monarch reagiert, wie Wagner es erwartet hat, er befiehlt die Uraufführung an seinem Hoftheater, so als wäre nichts geschehen.



### Wagner - Die Meistersinger von Nürnberg (complet - ST de-eng-e...

Hier die sehenswerte Inszenierungen unter der Leitung von James Levine<sup>6</sup> (Metropolitan Opera)<sup>7</sup>

Den Tag der Premiere festzusetzen, macht keine Schwierigkeiten. Das Werk spielt am „Johannistag“<sup>8</sup>, der Sommersonnenwende, der zugleich der Namenstag der Hauptgestalt des Werkes ist, des historischen Schuhmacher-Poeten Hans Sachs. Also erfolgt die Uraufführung am 21. Juni 1868 (im Nationaltheater München). Wagner ist rechtzeitig angekommen, um bei den letzten Vorbereitungen mitzuwirken. Dem großen Abend wohnt er in der Königsloge bei, neben Ludwig.

Beide werden umjubelt. Was doch drei Jahre ausmachen können, besonders in der Gunst der Menge! Als schon nach dem ersten Akt und mit verdoppelter Kraft am Ende der Oper die Ovationen gewaltig aufbränden, durchbricht der König das Protokoll und gestattet Wagner, von der Brüstung der Hofloge aus zu danken, während er selbst unmerklich seinen Stuhl ein wenig in den Hintergrund zurücknimmt. Es ist mehr als ein Erfolg, es ist geradezu eine Verherrlichung. Sie hindert Wagner nicht, am nächsten Morgen abzureisen, heim nach Tribschen.  
(Fortsetzung folgt.)

<sup>5</sup> Siehe Artikel 1386 (S. 3/4)

<sup>6</sup> Siehe Artikel 1390 (S. 3)

<sup>7</sup> <http://www.youtube.com/watch?v=LILqOT9Ov4w>

<sup>8</sup> Johanni ist am 24. Juni, die Sommersonnenwende ist am 21. Juni.